

Eberhard Karls Universität Tübingen

Philosophische Fakultät

FB Geschichtswissenschaft

ESIT-Mentorat

Hausarbeitenratgeber für das Fach Geschichte

Wie schreibe ich meine Hausarbeit?

Kontakt:

mentorat@geschichte.uni-tuebingen.de

Inhaltsverzeichnis

I. Vorbemerkungen	4
II. Aufbau einer wissenschaftlichen Arbeit	4
II.1 Formale Bestandteile	4
II.2 Zitation, Literatur- und Quellenangaben	9
II.3 Praktisches Vorgehen: Wie schreibe ich eine Hausarbeit?	21
II.3.a Einlesen in ein Thema	21
II.3.b Themenfindung	22
II.3.c Literaturrecherche	23
II.3.d Wissenschaftliches Lesen	25
II.3.e Die Einleitung einer wissenschaftlichen Arbeit	29
II.3.f Der Hauptteil einer wissenschaftlichen Arbeit	29
1. Quellenkritik	30
2. Argument und Argumentation	31
3. Die Darstellung: Sinneinheiten und Übergänge	32
II.3.g Der Schluss einer wissenschaftlichen Arbeit	34
III. Überarbeiten der Hausarbeit	36
III.1 Inhalt	38
III.2 Form	39
Literaturverzeichnis	40
Kontakt/Impressum	42

I. Vorbemerkungen

Zum Abschluss eines Pro- oder Hauptseminars steht das Abfassen einer wissenschaftlichen Arbeit. Dadurch sollen die Studierenden ihre im Seminar erworbenen Fertigkeiten, ein gestelltes Thema in einer vorgegebenen Zeit nach wissenschaftlichen Kriterien zu bearbeiten und in größere historische Zusammenhänge einzuordnen, nachweisen. Dies umfasst das Erarbeiten des aktuellen Forschungsstandes und einer eigenen Fragestellung im Rahmen des gestellten Themas, die Suche und Aufarbeitung von Literatur und Quellenmaterial, das Erarbeiten einer eigenen Argumentation zur Beantwortung der Fragestellung unter Anwendung der Methoden der Geschichtswissenschaft und die nachvollziehbare Darlegung dieser eigenen Gedankengänge sowie das abschließende Einordnen der Ergebnisse in den aktuellen Forschungsstand. Der vorliegende Leitfaden richtet sich an alle Studierenden des Faches Geschichte. Studienanfängern wird er auf den ersten Schritten in der Anfertigung wissenschaftlicher Arbeiten Hilfe leisten. Fortgeschrittenen kann er als Nachschlagewerk dienen, um Unklarheiten zu beseitigen.

In eigener Sache: Der Einfachheit und besseren Lesbarkeit halber wird in diesem Ratgeber auf das Gendern verzichtet, d.h. Formulierungen wie Dozent, Student etc. gelten jeweils für alle Geschlechter.

II. Aufbau einer wissenschaftlichen Arbeit

Die Gliederung einer wissenschaftlichen Arbeit ist in hohem Maße von dem gestellten Thema und der erarbeiteten Fragestellung abhängig, so dass es keine „Mustergliederung“ gibt. Wichtig ist, dass die Gliederung in sich schlüssig ist, den Argumentationsgang widerspiegelt und die formalen Bestandteile einer wissenschaftlichen Arbeit berücksichtigt.

II.1 Formale Bestandteile

Einige formale Elemente sind als Bestandteil einer jeden wissenschaftlichen Arbeit zu berücksichtigen. So verfügt jede Arbeit über ein **Deckblatt**, das den Titel sowie gegebenenfalls den Untertitel der Arbeit enthält. Links oben befinden sich der Kopf mit den Angaben zu Universität und Seminar. Unten links sind die persönlichen Angaben anzuordnen.

Tipps: Das Deckblatt

1. Der erste Eindruck zählt!
2. Verzichtet auf Auffälligkeiten wie sonderbare Schriftarten oder eingefügte Bilder.
3. Das Deckblatt erhält keine Seitenzahl.

Eberhard Karls Universität Tübingen

Philosophische Fakultät

FB Geschichtswissenschaft

Seminar für Mittelalterliche Geschichte

Seminar: Die Geschichte der Hausarbeit

Seminarleitung: Prof. Dr. Martina Musterfrau

Wintersemester 2018/2019

Das wissenschaftliche Arbeiten während der Hirsauer Klosterreform

Die diachrone Betrachtung eines Phänomens

Max Mustermann

Matrikelnr.: 3432697

Studienfächer mit Semesteranzahl

Abgabedatum der Arbeit

Beispielstraße 23

72070 Tübingen

Tel.-Nr.: 07071/1234567

max.mustermann@web.de

Auf das Deckblatt folgt das **Inhaltsverzeichnis**. Es muss klar gegliedert sein, denn nur so dient es dem Leser als Orientierungshilfe und verschafft ihm einen ersten Überblick über Thema und Inhalt der Arbeit. Es verzeichnet alle Kapitel samt Unterkapiteln sowie das Quellen- und das Literaturverzeichnis mit den jeweiligen Seitenzahlen. Die Zahl der Gliederungspunkte (Kapitel und Unterkapitel) sollte dem Umfang der Hausarbeit angemessen sein.

Tipps: Das Inhaltsverzeichnis

1. Mehr als drei Gliederungsebenen sind im Rahmen einer Pro- bzw. Hauptseminararbeit nicht angemessen.
2. Unterkapitel einrücken – das verschafft Übersichtlichkeit!
3. Möglichst kurze und prägnante Kapitelüberschriften wählen!
4. Für den Hauptteil thematische Überschriften finden!

Der erste Gliederungspunkt ist die **Einleitung**. Sie enthält die Hinführung zum Thema, erläutert die Themenwahl (Was wird warum untersucht?) und ordnet sie in einen größeren Zusammenhang (Relevanz) ein, woraus die Formulierung einer übergeordneten Fragestellung (Ziel der Arbeit) resultiert. Je nach Studienfortschritt und Art der Arbeit sind die im Folgenden genannten Punkte unterschiedlich gewichtet bzw. noch nicht Teil der Aufgabenstellung. In einer Proseminarsarbeit beispielsweise sind die Themen meist vom Dozenten vorgegeben, und der Fokus der Arbeit liegt eher auf der strukturierten Reproduktion der für das Thema relevanten Quellen- und Forschungslage und einer eigenständigen und sinnvollen Gewichtung der Argumente. Auf jeden Fall sollte die Einleitung jedoch folgende Punkte enthalten:

[1] Zusammenfassung der Forschungspositionen zum eigenen Thema: Wer hat was über das gestellte Thema geschrieben und zu welchen Ergebnissen ist er gekommen?

[2] Eigene Themenwahl: Ableitung einer eigenen Fragestellung oder These, indem Lücken, offene Fragen und Kontroversen in der bisherigen Forschung aufgezeigt werden. Woran will die eigene Arbeit anknüpfen und wie will sie so einen Beitrag leisten? Müssen irrige Forschungsergebnisse korrigiert werden?

[3] Ausführungen zum methodischen Vorgehen für die Beantwortung der Fragestellung: Welche einzelnen Arbeitsschritte sind nötig? Welche theoretischen Ansätze nutze ich (Bsp.:

Diskursanalyse)? Welche Relevanz hat der theoretische Ansatz für den Aufbau meiner Arbeit?

[4] **Aufbau** des Hauptteils: Wie wird die Arbeit als Ganzes strukturiert?

[5] **Quellengrundlage**: Welche Quellen liegen der Arbeit zugrunde? Warum gerade diese Quellen, warum wird auf andere verzichtet? Verdeutlicht die Relevanz der Quellen! Welche Quellen sind aus welchem Grund für die Beantwortung der Frage nützlich? Durch die Wahl der Quellen könnt ihr die Fragestellung räumlich, zeitlich und gattungsspezifisch eingrenzen.

TIPPS: DIE EINLEITUNG

1. Für die Hinführung zum gewählten Thema und dessen Begründung eignet sich ein Aufhänger, wie z.B. ein einschlägiges Zitat, ein Bezug zu aktuellen Diskussionen oder Problemen in Forschung und Gesellschaft, der das Interesse der Leserschaft weckt.
2. Wurde das Thema durch den Dozenten vorgegeben, darf dies keinesfalls so in der Einleitung formuliert werden. Begründet die Relevanz des Themas mit eigenen Worten!
3. Besprecht das Thema unbedingt vor Arbeitsbeginn mit eurem Dozenten.
4. Bei größeren Arbeiten (wie Bachelor-, Master-, Zulassungsarbeit) ist es sinnvoll, die Einleitung in mehrere Kapitel aufzuteilen (Zusammenfassung der Forschungspositionen und eigene Themenwahl – methodisches Vorgehen und Aufbau – Quellengrundlage).

An diese Vorarbeiten schließt der **Hauptteil** an. Da dessen Gliederung von dem gestellten Thema abhängig ist, habt ihr hier viele Variationsmöglichkeiten. Anhand der in der Einleitung ausformulierten Arbeitsschritte werden die Quellen hinsichtlich der Fragestellung unter Berücksichtigung der Quellenkritik untersucht. Aus den Quellen werden nun Argumente für eine eigene Position herausgearbeitet, um die in der Fragestellung aufgestellten Hypothesen zu verifizieren, zu modifizieren oder zu falsifizieren. Dabei gelten die Grundsätze von Nachvollziehbarkeit und Nachprüfbarkeit hinsichtlich der eigenen Argumentation, indem die getätigten Aussagen mittels Quellenbelegen und Nachweisen aus der Sekundärliteratur (in Fußnoten) gestützt werden. Für mehr Übersichtlichkeit und ein besseres Verständnis sollte der Hauptteil in verschiedene Unterkapitel und diese in sinnvolle Absätze gegliedert werden.

Auf den Hauptteil folgt die **Schlussbetrachtung** der Ergebnisse. Hier wird die eingangsgestellte Frage nochmal aufgegriffen, die im Hauptteil erarbeiteten Ergebnisse erneut

kurz und knapp zusammengefasst und in die aktuelle Forschungsdiskussion eingeordnet: Inwiefern hat das gewonnene Ergebnis die Forschung in diesem Bereich weitergebracht? Die Ergebnisse werden interpretiert und bewertet. Mitunter kann ein Ausblick auf zukünftige, weiterführende Untersuchungen geboten werden, um offene Fragen zu beantworten, die aufgrund des begrenzten Umfangs der Arbeit und der begrenzten Arbeitszeit nicht berücksichtigt werden konnten. Der Umfang der Schlussbetrachtung sollte dem der Einleitung entsprechen.

TIPP: EINLEITUNG UND SCHLUSSBETRACHTUNG

Einleitung und Schlussbetrachtung sollten etwa gleich lang sein und jeweils ca. 10 % der Hausarbeit ausmachen.

Das Quellen- und Literaturverzeichnis sowie der Anhang erhalten keine Nummerierung. Das **Quellen- und Literaturverzeichnis** listet in alphabetischer Ordnung die Werke und Aufsätze auf, die direkt und indirekt in der eigenen Arbeit zitiert worden sind, wobei auf Einheitlichkeit des Zitierschemas geachtet werden muss. Der **Anhang** verzeichnet verwendetes Bild- und Kartenmaterial. Abschließend folgt eine **Antiplagiatserklärung**.

TIPPS: DAS LITERATURVERZEICHNIS

1. Nur die Literatur und Quellen angeben, die in Fließtext und Fußnoten auftauchen!
2. Einige Dozenten verlangen auch die Auflistung der gelesenen, jedoch nicht direkt zitierten Literatur, allerdings unter einem gesonderten Punkt im Literaturverzeichnis. Dies bitte mit dem Dozenten rechtzeitig abklären und gegebenenfalls beachten.
3. Unterteilung des Literaturverzeichnisses in Sekundärliteratur und Quellen.
4. Die alphabetische Reihenfolge richtet sich nach dem Anfangsbuchstaben des Nachnamens des Verfassers. Zur besseren Übersicht bietet sich folgende Vorgehensweise an: Name, Vorname: Titel...

Nicht nur die Gliederung hat sich an formalen Kriterien zu orientieren, sondern auch die äußere Form (**Formatierung**). Rechts sollte ausreichend Platz für Korrekturen und Anmerkungen gelassen werden, links für das Abheften bzw. die Bindung. Für den Text sind

eine Standardschriftart (z.B. Times New Roman, Schriftgröße 12, für Fußnoten Schriftgröße 10), ein Zeilenabstand von 1,5 und Blockformat für die Absätze zu wählen. Die Seiten sind zu nummerieren, wobei das Deckblatt nicht mitzählt. Die Blätter sind nur einseitig zu bedrucken.

Beispiel einer Gliederung:

1. Einleitung (Forschungsstand und Fragestellung, Methodisches Vorgehen, Vorstellung der Quellen)
 2. Hauptteil
 - 2.1 Unterkapitel 1
 - 2.2 Unterkapitel 2
 - 2.3 Unterkapitel 3
 - 2.4 etc.
 3. Schlussbetrachtung
- Quellen- und Literaturverzeichnis
- Anhang
- Antiplagiatserklärung

II.2 Zitation, Literatur- und Quellenangaben

Unverzichtbares Element wissenschaftlichen Arbeitens ist das richtige Zitieren. Hierbei dienen die Anmerkungen hauptsächlich zwei Zwecken: Erstens wird es einem Dritten durch die Anmerkungen ermöglicht, die im Text aufgeführten Informationen und aufgestellten Thesen nachzuvollziehen und zu überprüfen. Zweitens müssen durch die Anmerkungen die Gedanken Dritter kenntlich gemacht werden und somit die eigene Leistung von den Erkenntnissen anderer abgehoben werden. Dies gilt sowohl für Zitate aus dem verwendeten Quellenkorpus als auch aus der Sekundärliteratur. Beim Umgang mit Fußnoten muss besonders sorgfältig gearbeitet werden, um den Eindruck eines Plagiats zu vermeiden. Anmerkungen können zudem dazu genutzt werden, Gedanken und Ergänzungen aufzuzeigen, die den Haupttext bezüglich der Lesbarkeit und Argumentationsstruktur stören würden.

Hierbei handelt es sich zwar nicht um Zitation, jedoch kann auch in solchen Anmerkungen auf Quellen beziehungsweise weiterführende und erläuternde Literatur verwiesen werden.

Wörtliche Zitate

Die Abhebung und Kennzeichnung von wörtlichen Zitaten kann unterschiedlich aussehen. Ihr solltet allerdings unbedingt darauf achten, dass das Zitat zweifelsfrei als solches erkennbar ist. Wörtliche Zitate sind immer buchstabengetreu anzugeben, eine Änderung sollte möglichst vermeiden werden, ist aber unter bestimmten Bedingungen erlaubt. So zum Beispiel, wenn ihr einen Teil des Zitats weglasst oder dieses grammatikalisch an euren eigenen Satzbau angleichen müsst. Änderungen sind unbedingt durch eckige Klammern „[...]“ kenntlich zu machen! Achtet auch darauf, dass euer Zitat dabei keine Sinnveränderung erfährt. Auch eventuelle Fehler des zitierten Textes müssen wiedergegeben werden. Diese können mit „[sic!]“ kenntlich gemacht werden, damit klar ist, dass es sich nicht um einen Tippfehler handelt.

Versucht, sowohl Quellenzitate als auch Zitate aus der Sekundärliteratur möglichst in der Originalsprache und nicht in einer Übersetzung anzugeben. Dies gilt besonders für die gängigen Sprachen der Geschichtswissenschaft, also Latein, Mittellatein, Englisch, Französisch und Mittelhochdeutsch sowie in der Alten Geschichte Altgriechisch. Bei anderen Sprachen gilt, dass ihr immer im Originalwortlaut zitieren könnt, sofern ihr die Sprachen beherrscht. Hierbei sollte allerdings zumindest eine sinngemäße Übersetzung angegeben werden. Beachtet bei Übersetzungen, die ihr nicht eigenhändig angefertigt habt, dass ihr die Herkunft der Übersetzung stets angeben müsst. Sucht also – sofern vorhanden – nach wissenschaftlichen Übersetzungsausgaben.

Kürzere Zitate werden in den laufenden Text integriert und durch Anführungszeichen vom restlichen Text abgehoben. In der Regel wird ein Zitat, das drei Zeilen oder länger ist, als lang angesehen. Solche langen Zitate werden eingerückt und als Block vom Haupttext abgehoben. Alternativ werden Zitate in manchen Fremdsprachen kursiv geschrieben und nicht in Anführungszeichen gesetzt. Bei welchen Sprachen dies der Fall ist, solltet ihr vorher mit eurem Dozenten abklären.

Paraphrasen

Indirekte Zitate, also die Wiedergabe von Textpassagen mit eigenen Worten, müssen ebenfalls durch Anmerkungen kenntlich gemacht werden. Die Kennzeichnung paraphrasierter Textstellen ist besonders wichtig, da die entsprechenden Gedanken sonst als eure eigenen verstanden werden. Stellt sich heraus, dass ihr Textstellen oder Gedanken von Dritten übernommen habt, ohne dass ihr dies gekennzeichnet habt, wird dies als Plagiat, also als unrechtmäßiges Aneignen fremden Wissens gewertet. Die Anmerkungen bei Paraphrasen stehen entweder nach einem Teilsatz, wenn dieser die Meinung beziehungsweise das Ergebnis eines Dritten wiedergibt, nach einem Satz oder am Ende eines ganzen Abschnitts, wenn sich die Angabe auf diesen komplett beziehen soll. Die Anmerkung bei einem Teilsatz steht direkt hinter dem jeweiligen Satzzeichen oder dem letzten Wort des Teilsatzes vor einer Konjunktion bzw. Subjunktion. Die Anmerkung eines Satzes steht direkt hinter dem abschließenden Satzzeichen. Die entsprechenden Anmerkungen werden bei Paraphrasen mit „vgl.“ (vergleiche) oder „siehe“ eingeleitet.

Zitate aus dem Internet

Das Zitieren aus dem Internet wird meist nicht gerne gesehen. Internetseiten wie Wikipedia sollten niemals als Sekundärliteratur benutzt werden. Allerdings gibt es auch vertrauenswürdige Internetseiten, welche zitierwürdig sind. Generell ist dabei ausschlaggebend, ob der Text einem einzelnen Autor zweifelsfrei zugeordnet werden kann. Texte ohne Autor dürfen demzufolge niemals zitiert werden. Eine Ausnahme von dieser Regel bilden all jene Quellen, die naturgemäß häufig keinem Autor zugeordnet werden können, wie z.B. Flugblätter oder Zeitungsartikel. Ausschlaggebend darüber, ob ihr diese Quellen verwenden dürft, ist in diesem Fall die Vertrauenswürdigkeit der Seite, die diese Quellen ins Netz gestellt hat. Doch auch nicht alle Internetseiten, bei denen ein Autor angegeben ist, können zitiert werden. Bevor ihr euch auf Informationen aus dem Internet verlasst oder diese sogar zitiert, informiert euch darüber, ob diese Seiten den wissenschaftlichen Ansprüchen genügen. Viele Archive und Universitäten stellen mittlerweile Quellenkorpora ins Internet. Diese können in der Regel ohne große Bedenken benutzt werden. Auch wissenschaftliche Online-Zeitschriften sind auf dem Vormarsch, wenngleich einige Dozenten diese kritisch sehen. Haltet im Zweifelsfall also Rücksprache mit dem jeweiligen Dozenten.

TIPPS: DIE ZITATION

1. Jeder eurer zitierten Texte muss zweifelsfrei einem Autor zuzuordnen sein.
2. Jedes Zitat durch eine Quellenangabe belegen!
3. Wikipedia oder vergleichbare Internetseiten sind keine Sekundärliteratur! Bei Inhalten aus dem Internet solltet ihr stets kritisch sein, da sie meist nicht den wissenschaftlichen Standards genügen.

Das größte Problem, welches sich bei der Angabe von Literatur beziehungsweise Quellen ergibt, ist die fehlende Einheitlichkeit innerhalb des Faches. So unterscheiden sich die Zitationsweisen nicht nur zwischen den verschiedenen Epochen, sondern auch zwischen Universitäten oder sogar einzelnen Dozenten.

Es gibt jedoch einige Kriterien, die immer eingehalten werden sollten. Hierzu gehören die **Einheitlichkeit** innerhalb einer Arbeit sowie die eindeutige **Identifizierbarkeit** einer Literaturangabe. Es müssen immer der **Autor**, der **gesamte Titel** des Werks, **Erscheinungsort** und **-jahr**, die **Auflage** und gegebenenfalls (etwa bei Aufsätzen und Lexikonartikeln oder wenn ihr euch auf eine bestimmte Stelle innerhalb eines Werkes beruft, was die Regel ist) die **Seiten-** beziehungsweise die **Spaltenzahl** angegeben werden.

Grundsätzlich gibt es drei verschiedene Möglichkeiten, Literatur- und Quellenangaben zu machen: Erstens mit Fußnoten, zweitens mit Endnoten und drittens das amerikanische Zitieren durch Klammern im Fließtext, auch Harvard-Methode genannt. Das amerikanische Zitieren wird vor allem in der Zeitgeschichte verwendet, ist in Tübingen jedoch auch dort unüblich. Die anderen Epochen bedienen sich hauptsächlich der Fußnoten. Sprecht mit euren Dozenten vor Beginn der Arbeit also die Zitiermethode ab. Bei der Verwendung von **Fuß-** und **Endnoten** sollte darauf geachtet werden, ob der jeweilige Dozent bei der Erstnennung von Literatur die ausführliche Zitation haben will oder ob der Kurztitel ausreicht. Der Kurztitel besteht in der Regel aus dem Nachnamen des Autors bzw. des Herausgebers, dem ersten sinngebenden Substantiv des Titels und der Seiten- bzw. Spaltenzahl. Der Nachname des Autors wird dabei vom Rest des Titels abgehoben, indem er in Kapitälchen geschrieben wird.

Beispiele:

KRÄMER, Rebsorten, S. 36f.

Ausführliche Zitation: Krämer, Christine: Rebsorten in Württemberg. Herkunft, Einführung, Verbreitung und die Qualität der Weine vom Spätmittelalter bis ins 19. Jahrhundert (Tübinger Bausteine zur Landesgeschichte 7), Ostfildern 2006.

Kurztitel: (Krämer 2006, S. 36f.)

Amerikanisches Zitieren: (Krämer 2006, S. 36f.)

ALLGEMEINE HINWEISE:

1. Der Anfang einer Fuß- und Endnote wird immer großgeschrieben.
2. Jede Fuß- und Endnote endet mit einem Punkt.
3. Nachnamen der Autoren in der Regel in Kapitalchen.
4. Es kann (bei manchen Dozenten muss) der Verlag angegeben werden.
5. Bei Erstauflagen wird die Auflagennummer weggelassen.
6. Bei unveränderten Auflagen: Ort ^{Auflage} Jahr.
7. Bei erweiterten, überarbeiteten Auflagen: X. erw. Aufl. Ort Jahr.
8. Mehrere Autoren oder Herausgeber werden in alphabetischer Reihenfolge oder nach Vorkommen auf der Titelseite des jeweiligen Werkes aufgezählt; die Namen werden durch „/“ voneinander abgetrennt.
9. Bei mehr als drei Autoren, Herausgebern oder Erscheinungsorten wird in der Regel nach dem dritten mit „u.a.“ abgekürzt. Manchmal reicht es auch, den ersten zu nennen.
10. Zitation eines Nachdrucks: Ndr. d. Aufl. Ort Jahr, Ort Jahr.
11. Mögliche Variationen der Zitation von Reihe und Bandnummer:

(Reihentitel [Bandnummer])

(Reihentitel. [Bandnummer])

(Reihentitel, Bd. [Bandnummer]).

Die folgende Übersicht zeigt beispielhaft, wie die Literaturangaben im Literaturverzeichnis beziehungsweise bei der Erstnennung in den Fuß- oder Endnoten aussehen können.

1. Monographien / Sammelwerke / Editionen

NAME, Vorname: Titel. Untertitel, Erscheinungsort(e) ^{Auflage}Erscheinungsjahr.

Beispiel: SCHATZMANN, Niklaus: Verdorrnde Bäume und Brote wie Kuhfladen. Hexenprozesse in der Leventina 1431-1459 und die Anfänge der Hexenverfolgung auf der Alpensüdseite, Zürich 2003.

Mehrbändige Werke:

NAME, Vorname: Titel Gesamtwerk. Untertitel Gesamtwerk, ? Bde., Erscheinungsort(e) ^{Auflage}Erscheinungsjahr(e).

Beispiel: GAIER, Ulrich/KÜRBLE, Monika/SCHÜRLE, Wolfgang (Hgg.): Schwabenspiegel. Literatur vom Neckar bis zum Bodensee, 2 Bde., Ulm/Donau 2003.

Einzelband aus einem mehrbändigen Werk:

NAME, Vorname: Titel Gesamtwerk. Untertitel Gesamtwerk, Bd. ?. Bandtitel. Banduntertitel, Erscheinungsort(e) ^{Auflage}Erscheinungsjahr.

Beispiel: GAIER, Ulrich/KÜRBLE, Monika/SCHÜRLE, Wolfgang (Hgg.): Schwabenspiegel. Literatur vom Neckar bis zum Bodensee, Bd. 1. Katalog, Autorenlexikon, Ulm/Donau 2003.

In einer Reihe erschienen:

NAME, Vorname: Titel. Untertitel (Reihentitel [Bandnummer]), Erscheinungsort(e) ^{Auflage}Erscheinungsjahr.

Beispiel: KRÄMER, Christine: Rebsorten in Württemberg. Herkunft, Einführung, Verbreitung und die Qualität der Weine vom Spätmittelalter bis ins 19. Jahrhundert (Tübinger Bausteine zur Landesgeschichte 7), Ostfildern 2006.

2. Aufsätze

In einem Sammelband:

NAME AUTOR, Vorname Autor: Aufsatztitel. Aufsatzuntertitel. In: Vorname und Nachname des/der Herausgeber (Hg./Hrsg.): Titel Sammelband. Untertitel Sammelband, Erscheinungsort(e), ^{Auflage}Erscheinungsjahr, S. X-Y.

Beispiel: HIRBODIAN, Sigrid: Konzepte und Perspektiven der Landesgeschichte. Das Beispiel „Juden und ländliche Gesellschaft in Württemberg“. In: Dies., Christian Jörg, Sabine Klapp, u.a. (Hgg.): Pro multis beneficiis. Forschungen zur Geschichte der Juden und des Trierer Raums. Festschrift für Friedhelm Burgard (Trierer Historische Forschungen 68), Trier 2012, S. 271-285.

In einer Zeitschrift:

NAME AUTOR, Vorname Autor: Aufsatztitel. Aufsatzuntertitel. In: Name Zeitschrift [i.d.R. Abkürzung] Bandnummer (Erscheinungsjahr), S. X-Y.

Beispiel: KLAPP, Sabine: Die „Äbtissinnenrechnungen“ des Klosters St. Klara auf dem Werth. Alltag und Festtag einer geistlichen Frauengemeinschaft Straßburgs am Ausgang des Mittelalters. In: ZGO 159 (2011), S. 211-248.

3. Lexikon-Artikel

NAME AUTOR, Vorname Autor: Titel des Artikels. In: Name Lexikon [i.d.R. abgekürzt] Bandnummer (Erscheinungsjahr), S. / Sp. X-Y.

Beispiel: PRINGLE, Denys: Krak des Chevaliers. In: LMA 5 (1991), Sp. 1467.

4. Zeitungsartikel

NAME AUTOR, Vorname Autor: Artikeltitle. Artikeluntertitel. In: Name Zeitung, Nummer Ausgabe, Datum Ausgabe, S. X.

Beispiel: WILLMANN, Urs: Zenturios Schädel. Die Kelten ehrten die Köpfe ihrer Ahnen, die ihrer Feinde dienten ihnen als Trophäen: Neue Funde in der Eifel. In: Die Zeit, 38, 15. September 2011, S. 45 f.

5. Online-Veröffentlichungen

Angaben wie oben (je nachdem ob Zeitschriftenartikel, Sammelband etc.). URL: Internetseite [zuletzt aufgerufen am X.X.XYXY].

Beispiel: PAULY, Michel: Rezension von: Klapp, Sabine/Schmidt, Sigrid (Hgg.): Städtische Gesellschaft und Kirche im Spätmittelalter. Kolloquium Dhaun 2004 (Geschichtliche Landeskunde 62), Stuttgart 2008. In: sehpunkte 9 (2009), URL: <http://www.sehpunkte.de/2009/09/12201.html> (3.9.2012).

6. Quellenzitate

Grundsätzlich können edierte Quellen auf zweierlei Weise zitiert werden: Erstens nach dem Namen des Autors und des Werktitels und zweitens nach der Ausgabe des Werkes, auf welches man sich bezieht.

Erzählende Texte, Rechtsquellen, Briefe

In der Alten Geschichte werden die Autoren und ihre Werke abgekürzt, da es sich um einen begrenzten Kanon handelt. Die erste Zahl hinter dem abgekürzten Werknamen gibt die Buchnummer an, die weiteren die Kapitel und Absätze, bei Briefsammlungen die Briefe und die letzte Zahl den Absatz. Die Buchzahl wird entweder in römischen Ziffern gesetzt und steht ohne Komma vor der Kapitelangabe oder mit Komma in arabischen Ziffern. Mehrere Angaben aus einem Werk werden mit Semikola abgetrennt. Die Abkürzungen könnt ihr im Kleinen Pauly, Band 1, S. XXI-XXVI nachschauen. Generell gilt, dass die Abkürzungen des Thesaurus Linguae Latinae (ThLL) Gültigkeit besitzen. Bei umstrittenen Textstellen mit verschiedenen Lesarten sollte, vor allem im Hauptstudium, eine kritische Textausgabe zu Rate gezogen und entsprechend zitiert werden:

Beispiele:

Zitation Autor: Cic. Att. II 9,4 *oder* Cic. Att. 2,9,4.

Zitation Textausgabe: M. TULLIO CICERO, Epistulae ad Atticum, Band 1, hg. von David R. SHACKLETON BAILEY, Cambridge 1965.

In der mittelalterlichen Geschichte werdet ihr oftmals mit den Monumenta Germaniae Historica konfrontiert. Hier sind zahlreiche erzählende Quellen (Scriptores, Abt. 1), Rechtsquellen (Leges, Abt. 2), Urkunden (Diplomata, Abt. 3), Briefe (Epistolae, Abt. 4) und Sonstiges, wie Nekrologe oder Gedichte (Antiquitates, Abt. 5) ediert.

Beispiele

Text aus den Scriptores: Annales Stadenses, ed. von Johann Martin Lappenberg in: MGH SS XVI, Hannover 1859, S. 271-379.

Brief: EUGENIUS VON TOLEDO, Carmina et epistulae, ed. von Friedrich Vollmer, in: MGH Auct. ant. XIV, Berlin 1905, S. 231-217.

Urkunden

Für die Zitation von Urkunden gilt für die MGH folgendes Schema: Name der Edition (in der Regel abgekürzt), gegebenenfalls Abteilung (bei der MGH „D“) Anfangsbuchstabe des Herrschers mit Zählung (römische Ziffern) Nummer des Diploms (arabische Ziffern). Zusätzlich können noch Ausstellungsort und -datum der Urkunde angegeben werden.

Beispiel: MGH DK I Nr. 14.

In der Frühen Neuzeit erreichen Zeitschriften eine besondere Bedeutung. Ein Beispiel für die Zitation eines Zeitschriftenartikels (wie bei Sekundärliteratur), der online gestellt ist:

Beispiel: Jacobi, Johann Gerhart: Der zärtliche Liebhaber. In: Der Teutsche Merkur 1 (1773), S. 30-31. URL: <http://www.ub.uni-bielefeld.de/diglib/aufkl/teutmerk/teutmerk.htm> (3.9.2012).

Inschriften

Bei der Zitation von Inschriften gilt folgendes Schema: Name des Corpus (in der Regel abgekürzt) Bandnummer (römische Ziffern), Inschriftennummer (arabische Ziffern).

Beispiel: CIL III 1, 650.

Münzen

Bei der Zitation von Münzen gilt folgendes Schema: Name des Corpus (in der Regel abgekürzt) Bandnummer (römische Ziffern) Seitenzahl, Münznummer (arabische Ziffern).

Beispiel: RIC VI S. 369, 143.

Papyri

Bei der Zitation von Papyri gilt folgendes Schema: P. Abkürzung der Papyrussammlung Bandangabe (römische Ziffern). Papyrusnummer (arabische Ziffern).

Beispiel: P. Oxy. L 3562.

Bundestagsakten

Auch für die Zeitgeschichte sind Gesetze und Rechtsnormen von Interesse. Im Folgenden sind Zitationsbeispiele für Dokumente des Deutschen Bundestages und Bundesrates aufgeführt. Ab der 8. Wahlperiode sind diese übrigens unter <http://dipbt.bundestag.de/dip21.web/bt> online recherchierbar und einsehbar.

Bei der Zitation von Drucksachen des Bundestags gilt folgendes Schema: Verhandlungen des Deutschen Bundestages, Drucksachen Wahlperiode/Vorgangsnummer vom Datum.

Beispiel: BTDRs. 7/4906 v. 22.3.1976.

Gegebenenfalls auch Angabe eines Paragraphen oder einer Seite möglich, z.B. bei diesem Gesetzentwurf der Bundesregierung:

Beispiel: BTDRs. 7/650 v. 1.6.1973, S. 1.

Der gleichen Systematik folgt die Zitation der Stenografischen Berichte, Plenarprotokolle:

Beispiel: StenBerBT 7/221 v. 12.2.1976, S. 15358 f.

Abweichend davon ist die Zitation bei Drucksachen des Bundesrats: Verhandlungen des Deutschen Bundesrates, Drucksachen, Vorgangsnummer/Jahreskürzel. Im angeführten Beispiel handelt es sich um einen Beschluss.

Beispiel: BRDrs. 43/76 - Beschluss - v. 20.2.1976.

Ein im Fließtext genanntes Gesetz wird durch Verweis auf das Bundesgesetzblatt nachgewiesen.

Beispiel: Bundeskindergeldgesetz (BKGG) vom 14.4.1964. In der Fußnote: BGBl. I, S. 265.

Die Kürzel können von der hier genannten Form abweichen (z.B. BR-Drs. oder BT-Drucks.). Wichtig ist auch hier die Einheitlichkeit der gewählten Zitation.

Einige gängige Abkürzungen

a.a.O.	am angegebenen Ort
Bd.	Band
cf.	(lat. confer) vergleiche
ders./dies.	derselbe (bei zwei aufeinanderfolgenden Werken des gleichen Autors oder bei Übereinstimmung von Aufsatzautor und Herausgeber)
Diss. masch.	Dissertation maschinenschriftlich (Dissertation, die nicht in gedruckter Form vorliegt; einzufügen vor Erscheinungsort)
ebd.	ebenda bzw. ebendort (bei Verweisen auf dasselbe Werk in einer Fußnote oder bei Verweisen auf dasselbe Werk wie in der vorherigen Fußnote, wenn es dort die einzige Angabe ist)
Ed./ed.	Editor (bei Quellenwerken oft anstatt Herausgeber) / ediert
Erg.-Bd.	Ergänzungsband
erw. Aufl.	erweiterte Auflage
et al.	(lat. et alii) und andere
f./ff.	folgende Seite/mehrere folgende Seiten (vermeiden, da unpräzise!)

Hg./Hrsg.	Herausgeber
Hgg.	optional für mehrere Herausgeber
ibid.	(lat. ibidem) ebendort
ND	Nachdruck
Ndr. d. Aufl.	Nachdruck der Auflage
NF	Neue Folge
NR	Neue Reihe
o.J.	ohne Jahresangabe
o.O.	ohne Ortsangabe
o.V.	ohne Verfasser-/ohne Verlagsangabe
passim	lat. für „da und dort“ (möglichst nicht selbst benutzen)
S./Sp.	Seite / Spalte
s. S.	siehe Seite
Übers./übers.	Übersetzer/übersetzt
V.	Vers
verb. Aufl.	verbesserte Auflage
vgl.	vergleiche (wird bei Paraphrasen wie <i>siehe</i> am Anfang einer Anmerkung gestellt)
zit. in	zitiert in (Verweis auf Literatur, die an einem anderen als ihrem Ursprungsort zitiert wurde)

II.3 Praktisches Vorgehen: Wie schreibe ich eine Hausarbeit?

TIPPS: ALLGEMEINES

1. Fangt rechtzeitig vor Abgabetermin mit eurer Arbeit an und erstellt euch einen realistischen Zeitplan für die Arbeit, damit ihr im Blick habt, wie weit ihr bereits seid und wie lange ihr noch braucht.
2. Regelmäßige Pausen dienen der Erholung, dem Verarbeiten von Erkenntnissen und Sammeln neuer Ideen.
3. Gegen Schreibblockaden kann einfaches „drauflos Schreiben“ helfen.
4. Erstellt regelmäßig Backups auf externen Datenträgern, um technischen Problemen mit dem Computer vorzubeugen oder bei Standortwechseln die neuste Version eurer Arbeit stets parat zu haben.
5. Die erste Version eurer Arbeit bzw. eines Textabschnittes ist in den seltensten Fällen bereits druckreif. Die mehrfache Revision und Verbesserung des Geschriebenen ist normal. Verwendet also beim ersten Abfassen nicht zu viel Zeit für stilistische Feinheiten. Erst die finale Version muss auch stilistisch rund sein.

II.3.a Einlesen in ein Thema

Einen ersten Überblick über das zu bearbeitende Thema findet ihr in zusammenfassenden Darstellungen wie Handbüchern und Studienbüchern sowie in Lexikonartikeln. Beachtet, dass einige Darstellungen, besonders Lexikonartikel, aufgrund ihres Alters überholt sein können. Versucht deshalb, möglichst neue Literatur zu verwenden. Darüber hinaus gilt es zu beachten, dass nicht alle Lexika zitiert werden dürfen. So gibt es für jeden Teilbereich der Geschichtswissenschaft einige wissenschaftliche Lexika, die für das jeweilige Fach als zitierwürdig gelten. Die Namen der entsprechenden Lexika können bei den Seminarleitern erfragt werden. Für das eigene bessere Verständnis des vorliegenden Themas dürfen aber selbstverständlich auch allgemeine Lexika zu Rate gezogen werden, die die Geschehnisse vereinfacht und pointierter darstellen.

Begleitend zur Lektüre und zum späteren Schreiben der Hausarbeit kann es hilfreich sein, ein Schreibjournal zu führen, in das ihr Ideen, Probleme, Fragen und alles Sonstige zum Thema eintragt.

TIPPS: DAS SCHREIBJOURNAL

1. Versucht, beim Einlesen in das Thema den jeweiligen Zeitrahmen grob mit Fakten zu füllen, beispielsweise durch eine Zeittafel.
2. Erstellt eine Zusammenfassung der wichtigsten Quellen zum Thema.
3. Erstellt ein Wortfeld mit allen für euer grobes Thema relevanten Begriffen. Dieses Wortfeld sollte ständig aktualisiert werden.
4. Haltet Fragestellungen und Forschungskontroversen schriftlich fest und notiert euch eigene Ideen und offene Fragen dazu.
5. Bildet Arbeitshypothesen, die bei der weiteren Lektüre modifiziert werden.

II.3.b Themenfindung

Die Themenfindung ist einer der wichtigsten Arbeitsschritte auf dem Weg zur vollständigen Arbeit, da sie den inhaltlichen Rahmen eurer Argumentation vorgibt. Deshalb ist es besonders wichtig, die Arbeit über das Thema angemessen einzugrenzen, um sich später nicht in uferlosen Darstellungen zu verlieren. Solltet ihr während des Seminars bereits ein Referat gehalten haben, bietet es sich an, hier nach einem Hausarbeitsthema zu suchen, da ihr dazu bereits Vorwissen habt. Wenn ihr ein euch angemessen erscheinendes Thema gefunden habt, solltet ihr dieses mit eurem Dozenten besprechen, **bevor** ihr mit der eigentlichen Arbeit beginnt.

Ihr könnt euch für eine Forschungskontroverse oder eine Quelleninterpretation entscheiden, wobei das Thema stets in Form einer Frage oder einer These formuliert werden sollte. Diese Frage gilt es in der Arbeit zu beantworten bzw. die These zu verifizieren oder falsifizieren. Wichtig ist, dass ihr am Ende stets Stellung bezieht und zu einem eigenen, begründeten Urteil kommt. Es obliegt allein eurem Ermessen, wie dieses Urteil ausfällt. Es sollte allerdings aus eurer Argumentation heraus nachvollziehbar und logisch sein.

Eine Hausarbeit erhebt nicht den Anspruch, neue Erkenntnisse zu produzieren, sondern soll zeigen, dass der Verfasser in der Lage ist, historische Zusammenhänge zu verstehen und sich unter Zuhilfenahme von weiterführender Literatur eine eigene Meinung zu bilden. Sucht beim Einlesen in euer Thema also nach Kontroversen und Quellen, zu denen bereits Literatur existiert.

TIPPS: DIE THEMENFINDUNG

1. Besprecht euer Thema unbedingt mit eurem Dozenten, bevor ihr zu schreiben beginnt.
2. Überarbeitet nach der Themenfindung euer erstes Wortfeld für eine effektive Literatursuche!
3. Tauscht euch mit anderen Seminarteilnehmern über euer Thema und eure Arbeit aus.

II.3.c Literaturrecherche

Sobald ihr in das Thema eingelese seid und eine Fragestellung gefunden habt, solltet ihr mit dem Bibliographieren beginnen, d.h. mit dem Suchen einschlägiger Literatur zu eurem Thema. Dabei stehen euch zwei Arten des Bibliographierens zur Verfügung: Das **systematische Bibliographieren**, das als Grundlage der Literaturrecherche dient, und das **unsystematische Bibliographieren**, das diese ergänzt.

Das systematische Bibliographieren:

Damit stoßt ihr auf jegliche relevante Literatur zu eurem Thema und lauft nicht Gefahr, neuste wissenschaftliche Erkenntnisse zu übersehen. Bei dieser Methode greift ihr sowohl auf laufende, d.h. periodisch erweiterte, als auch auf abgeschlossene Bibliographien zurück, die nicht mehr aktualisiert werden. In den Bibliographien zu einem Thema sind alle Werke aufgeführt, die dieses Thema betreffen. Eine Zusammenstellung der wichtigsten Bibliographien zu den jeweiligen Fächern findet sich beispielsweise auf der Startseite der Universitätsbibliothek unter → „Suchen und Finden“ → „zu den Fachinformationen“ → „Geschichte“ → „Datenbanken“ oder unter folgendem Link: http://rzblx10.uni-regensburg.de/dbinfo/dbliste.php?bib_id=ubtue&colors=127&ocolors=40&lett=f&gebiete=26

Bei den elektronisch vorhandenen Bibliographien und in der Datenbank der Universitätsbibliothek könnt ihr mithilfe eures zum jeweiligen Thema erstellten Wortfeldes nach Literatur suchen. Allgemein gilt dabei, dass neuere Literatur aufgrund der größeren Aktualität älterer vorzuziehen ist. Dennoch kann es nicht schaden, auch einen Blick in die ältere Literatur zu werfen, vor allem, wenn sie mehrfach von neueren Darstellungen zitiert wird.

Das unsystematische Bibliographieren:

Es dient als Ergänzung zum systematischen Bibliographieren und wird häufig auch als „Schneeballsystem“ bezeichnet. Dabei sucht man in der Literaturliste der schon vorliegenden Werke nach neuer Literatur. Besonders Dissertationen und Habilitationsschriften in inhaltlicher Nähe zum eigenen Thema sind dabei nützlich, da sie um die Vollständigkeit ihrer Literaturliste bemüht sind.

Beachtet jedoch, dass die Literaturlisten der verwendeten Werke nicht vollständig sein müssen. Generell kommt man über diese Methode des unsystematischen Bibliographierens nur an Literatur, die älter ist als das jüngste Werk, das man verwendet.

TIPPS: DAS BIBLIOGRAPHIEREN

1. Verwendet die Methoden des systematischen und unsystematischen Bibliographierens stets parallel.
2. Die Literatursuche bis zum Abschluss der Arbeit fortführen! Euer Wortfeld wird ständig erweitert und auch die Fragestellung der Arbeit kann stets modifiziert werden.
3. Ein Blick in die vom Seminarleiter ausgegebene Literaturliste bzw. den Semesterapparat kann die Suche erheblich erleichtern.
4. Über das Fernleihsystem der Bibliothek könnt ihr auch an Literatur kommen, die in eurer Universitätsbibliothek nicht vorhanden ist.
5. Gefundene Werke und Quellen immer sofort aufschreiben! Das Wiederfinden gestaltet sich häufig als sehr mühselig.

II.3.d Wissenschaftliches Lesen

Ihr müsst nicht jedes Buch komplett und Wort für Wort lesen – dies führt häufig mehr zu Verwirrung als Nutzen. Über das Inhaltsverzeichnis, die Zusammenfassungen am Ende von Kapiteln und Rezensionen könnt ihr schnell erkennen, ob das vorliegende Werk gewinnbringend für die eigene Arbeit ist. Dieses Vorgehen spart Zeit und bewahrt vor unnötigem Frust.

Wissenschaftliches Lesen verlangt eine Auseinandersetzung mit dem Text. Es geht vor allem darum, Fragen an den Text zu stellen und die Argumentationsführung nachzuvollziehen. Daher ist es hilfreich, die gelesenen Texte zu exzerpieren und sich die entsprechende Seitenzahl für die entsprechende Anmerkung zu notieren. Ihr solltet euch kurzfassen, d.h. schon während des Lesens die Informationen in für euer Thema Wichtiges und Unwichtiges unterteilen. Dadurch schafft ihr euch bereits eine Grundlage für die spätere Schreibearbeit, da ihr die wichtigsten Informationen stets ohne lange Suche parat habt. Habt ihr bereits ein Exzerpt zu einem Werk erstellt, könnt ihr bei der Lektüre von Werken mit einem ähnlichen Thema euer bereits vorhandenes Exzerpt nutzen und ausschließlich die Abweichungen im neuen Text mit der Angabe des jeweiligen Autors und Werkes am Rand notieren.

TIPPS: WICHTIGE FRAGEN AN DEN TEXT

1. Überzeugt mich die Argumentation? Wenn nicht, was fehlt/ist ungenau?
2. Kann ich mir das Geschilderte vorstellen? Wo gibt es inhaltliche und logische Brüche? Fehlen wichtige Informationen?
3. Warum übergeht der Autor diese oder jene Quelleninformationen, wissenschaftlichen Argumente oder Fragen aus meinem Wissensschatz?

II.3.e Die Einleitung einer wissenschaftlichen Arbeit

„Der erste Eindruck zählt“

Auch wenn die Einleitung einer Arbeit verhältnismäßig wenig Platz einnimmt, ist sie doch ungemein wichtig für eine gelungene Hausarbeit. Der Leser wird sich bereits hier einen Eindruck darüber verschaffen, was ihn beim Lesen der Arbeit erwarten wird. Die Einleitung

soll nicht nur die Lust am Thema wecken, sondern auch präzise darüber informieren, was im Folgenden geboten wird.

In der Einleitung beginnt ihr mit einer Hinführung zum Thema. Danach präzisiert ihr die Themenstellung der Arbeit und gebt eine Vorschau darauf, wie das Thema im nachfolgenden Text bearbeitet worden ist. Daraus sollte der Aufbau der Arbeit klar hervorgehen. Eigene Schwerpunkte und thematische Ausgrenzungen müssen hier deutlich gemacht und begründet werden. Ein Hinweis auf die Quellen- und Literaturlage beziehungsweise den Forschungsstand sollte erfolgen.

Bestandteile einer Einleitung

Bestimmte Elemente sind als Teil der Einleitung einer wissenschaftlichen Arbeit unerlässlich. Man sollte aber in jedem Fall Rücksprache mit dem Dozenten halten, wie stark er die einzelnen Elemente gewichtet. Die folgenden Punkte sollten knapp, in wenigen Sätzen abgearbeitet werden, damit die Einleitung nicht zu lang wird.

Hinführung zum Thema

Bevor ihr euch dem eigentlichen Sachverhalt widmet, solltet ihr in einem kurzen Überblick euer Thema historisch einordnen. Dies dient nicht so sehr der Information des Lesers, vielmehr zeigt eine solche Hinführung, dass ihr selbst in der Lage seid, eure Fragestellung innerhalb eines größeren Zusammenhangs zu sehen.

Formulierung der übergeordneten Fragestellung/ These

Nachdem ihr den größeren Rahmen dargestellt habt, innerhalb dessen eure erarbeitete Fragestellung/ These angesiedelt ist, müsst ihr diese präzise formulieren. Dadurch gebt ihr die Richtung vor, die eure Arbeit nehmen wird und stellt sicher, dass von Anfang an klar ist, welches Ziel ihr mit eurer Arbeit verfolgt. In Zusammenhang damit steht auch das „erkenntnisleitende Interesse“, d.h. der Grund, warum ihr eure Fragestellung so gewählt habt, wie ihr sie gewählt habt. Anschließend legt ihr dar, auf welche Weise ihr eurer Fragestellung/ These nachgehen wollt.

Forschungsdiskussion

Es ist notwendig, dass ihr eure Fragestellung/These in den Kontext der aktuellen historischen Forschung einordnet. Ihr zeigt damit, dass ihr die wichtigsten Arbeiten zu eurem jeweiligen Thema kennt. Fragt euren Dozenten, welche Erwartungen er über Umfang und Form der

Forschungsdiskussion hat. Generell ist zu sagen, dass sie im Laufe eures Studiums immer mehr an Bedeutung gewinnt.

TIPPS: DIE FORSCHUNGSDISKUSSION

1. Forschungskontroversen sind ein notwendiger Teil der wissenschaftlichen Arbeit und zeigen, dass es die eine historische Wahrheit nicht immer geben muss.
2. Häufig lassen sich solche Forschungskontroversen zur Themenfindung nutzen, indem ihr zum Beispiel die Thesen der Historiker anhand des vorhandenen Quellenmaterials überprüft.

Methoden

Für eine Proseminarsarbeit hat dieser Punkt noch keine hervorgehobene Bedeutung. Je weiter ihr allerdings mit eurem Studium fortschreitet, desto mehr Wert wird seitens der Dozenten daraufgelegt, dass ihr euer Vorhaben methodisch untermauern könnt. Damit ist die theoretische Grundlage gemeint, die ihr für eure Arbeit verwendet.

Gliederung der Arbeit/ Vorgehensweise

Ihr müsst in eurer Einleitung auch darlegen, wie die gesamte Arbeit aufgebaut ist. So kann der Leser eure Gedanken nachvollziehen. Idealerweise könnt ihr dabei auch erklären, warum ihr eure Arbeit so gliedert, wie ihr es tut.

Verwendetes Quellenkorpus

Schließlich müsst ihr, sofern ihr mit Quellen arbeitet, erläutern, welche Quellen ihr aus welchem Grund ausgewählt habt. Warum passen gerade die von mir verwendeten Quellen zu meinem Vorhaben und welche Aussage treffen sie diesbezüglich?

TIPPS: DIE EINLEITUNG

Beispiel für eine mögliche Gliederung der Einleitung

Die Einleitung sollte:

1. zum Thema hinführen, d.h. die Relevanz des Themas aufzeigen.

2. Neugier auf das Thema wecken (*narrative desire*).
3. die Hauptfrage bzw. Hauptthese der Arbeit formulieren.
4. Antwort auf die wichtigsten Fragen geben, z.B. wie ist das Thema eingegrenzt? Welche Aspekte beleuchtet die Arbeit? Auf welchen Quellen basiert sie? Wie wird vorgegangen (Methode)? Wie ist die Arbeit aufgebaut?
5. bereits eine Einführung in die aktuelle Forschungsdiskussion beinhalten: Aktueller Forschungsstand? Maßgebliche Historiker auf diesem Gebiet? Wichtigste Thesen bzw. Kontroversen? Was ist hinlänglich erforscht? Wo gibt es Lücken?

Gestaltungsmöglichkeiten des Einstiegs in die Arbeit

Es ist von großem Vorteil, einen gelungenen Einstieg in die Einleitung und damit in die gesamte Arbeit zu finden. Hierfür gibt es unzählige Möglichkeiten, von denen wir einige praktikable exemplarisch aufgeführt haben. Entscheidend für die Auswahl eines guten Einstiegs ist, ob er zu eurer Arbeit passt. Die folgenden fünf Einstiegsarten sind gut geeignete Möglichkeiten für eine wissenschaftliche Hausarbeit:

- ➔ Narrativer Einstieg
- ➔ Bezug auf aktuelles Ereignis
- ➔ Begriffsdefinition
- ➔ Einstieg in die Forschungsdiskussion
- ➔ Zitat

Praxisbeispiele: Einstieg in eine Einleitung

„>>An Tagebüchern aus dem Siebenjährigen Krieg ist kein Mangel<<“, schreibt der Herausgeber der Aufzeichnungen des Musketiers Dominicus aus der Zeit des Siebenjährigen Krieges, meint aber damit primär die Memoiren preußischer Offiziere. Aus diesem Grund habe er sich dazu entschieden, die Erinnerungen eines einfachen Musketiers in gedruckter Version herauszugeben und so der zahlreichsten Gruppe der Akteure des Siebenjährigen Krieges zur Beachtung durch eine breite Öffentlichkeit zu verhelfen. Im Rahmen dieser

Arbeit wurde die Intention verfolgt, die Wahrnehmung, Erfahrung und Deutung von Erlebnissen von Schreibern, die dieser Gruppe angehören, zu untersuchen.“

Einleitung Examensarbeit Frederic Groß, „Von Veteranen und Deserteuren – Erfahrung, Wahrnehmung und Deutung von Krieg und Frieden in Selbstzeugnissen preußischer Soldaten aus dem Siebenjährigen Krieg“ (2009)

„Mit dem Begriff >>Fremdbilder<< werden die Vorstellungen und Ansichten zusammengefasst, die innerhalb einer Gemeinschaft über ein anders Volk existieren. Oftmals sind diese sehr langlebig und beeinflussen die Einstellungen gegenüber einer fremden Kultur noch Jahrhunderte später. So finden sich Parallelen zu Cäsars ethnographischen Exkursen im Bellum Gallicum sowohl in der Chronik des italienischen Humanisten Aeneas Silvius Piccolomini und nachmaligen Papstes Pius II. als auch in der des Wiener Theologen Thomas Ebendorfer, der seine Chronik ebenfalls zu Beginn des 15. Jahrhunderts verfasste. Inwieweit die beiden Autoren bei ihren Völkerbeschreibungen auf antike Fremdbilder zurückgriffen oder sie durch eigene Erfahrungen zu überprüfen und zu korrigieren versuchten, wird im Folgenden untersucht.“

Einleitung Magisterarbeit Anna Kentner, „Fremdbilder bei Aeneas Silvius Piccolomini und Thomas Ebendorfer“ (2006).

TIPP: AUSARBEITUNG

Die schriftliche Ausarbeitung der Arbeit sollte damit schließen, die Einleitung zu überarbeiten. Nur so können die im Schaffensprozess gewonnenen Erkenntnisse einbezogen werden. Dies bedeutet aber nicht, dass man die Einleitung erst jetzt schreiben sollte. Im Gegenteil: Eine vorläufige Einleitung kann als „Arbeitsprogramm“ hilfreich sein, sich über seine Ziele klar zu werden und die Fragestellung nicht aus den Augen zu verlieren.

II.3.f Der Hauptteil einer wissenschaftlichen Arbeit

Im umfangreichsten Teil der wissenschaftlichen Arbeit wird die eigene Fragestellung anhand prägnanter Argumente ausgearbeitet. Die Aussagekraft der vorgebrachten Positionen wird in letzter Instanz auf Grundlage von Quellen bewertet. Dies bedeutet freilich nicht, dass auf Sekundärliteratur verzichtet werden kann. Denn einerseits beweisen Quellen an sich nichts, sie müssen immer aus einer bestimmten Perspektive heraus interpretiert werden – und genau

dies leisten Historikerinnen und Historiker. Je mehr solcher Blickwinkel herangezogen werden, um die eigene These kritisch zu beleuchten, desto stärker ist die Aussagekraft der Schlussfolgerung. Andererseits besteht die selbständige Leistung auch darin, die Anwendbarkeit der Beiträge anderer auf die eigene Fragestellung hin zu prüfen und dadurch deren Thesen weiter zu präzisieren, sei es durch Aufzeigen von Schwächen oder Stärken.

Das nötige wissenschaftliche Handwerkszeug:

1. Quellenkritik

Um die eigenen Argumente auf eine feste Basis stellen zu können, müssen zunächst die herangezogenen Quellen einer inneren und äußeren Kritik unterworfen und dadurch bewertet werden. An den folgenden Punkten könnt ihr euch dabei orientieren:

Äußere Quellenkritik:

- ➔ Ist die Quelle echt oder gefälscht?
- ➔ Wurde sie bewusst, also mit Absicht („Tradition“) oder zufällig („Überrest“) überliefert? Gibt es noch andere Quellen?
- ➔ Wurde sie ediert? Wenn ja: Liegt sie vollständig vor? In welchem Kontext (z.B. Quellensammlung, Fachaufsatz) ist sie erschienen? Wer ist der Herausgeber und welche Intention verfolgte er? Handelt es sich bei der verwendeten Quelle um eine Übersetzung?

Innere Quellenkritik:

- ➔ Um welche Quellenart handelt es sich?
- ➔ Wer ist der Autor?
- ➔ Wann und wo verfasste er die Quelle mit welcher Absicht? Was konnte er über das Geschriebene (nicht) wissen? Unter welchen Zeitumständen entstand die Quelle?
- ➔ Was sagt die Quelle aus, was verschweigt sie?
- ➔ Sind die Aussagen in der Quelle glaubwürdig? Widersprechen sie sich?

TIPPS: DIE QUELLENKRITIK

1. Es ist nicht nur interessant, *was* in einer Quelle steht, sondern auch, dass es *überhaupt* eine Quelle zu einem bestimmten Thema gibt. Auch das Fehlen von Informationen lässt Erkenntnisse, z.B. über den Autor und seine Themenauswahl, zu. Gesetze zeigen so einerseits, wie etwas geregelt wurde. Andererseits belegen sie damit, dass die Herrschenden hier Regelungsbedarf sahen, etwa, weil unerwünschte Praktiken im Alltag vorherrschten.
2. Quellen sind in einem spezifischen Kontext entstanden, der sich immer auch auf die verwendete Sprache auswirkte. Daher ist bei auch heute noch gängigen Begriffen besondere Vorsicht geboten, denn es könnte zu signifikanten Bedeutungsverschiebungen gekommen sein. So kann das lateinische „natio“ nicht einfach mit „Nation“ gleichgesetzt werden. Dieses Problem ist keinesfalls nur auf die Alte oder Mittelalterliche Geschichte beschränkt: Wenn in einem SED-Papier von Demokratie gesprochen wird, steht ein völlig anderes Demokratiekonzept dahinter als etwa im Grundgesetz. Sehr nützlich sind die „Geschichtlichen Grundbegriffe“, die die Geschichte ausgewählter Begriffe zumeist bis in die Antike zurückverfolgen.¹

2. Argument und Argumentation

Ein Argument besteht formal aus einer oder mehreren Prämissen sowie einer Konklusion. Da ein Schluss auch dann richtig sein kann, wenn die Prämissen falsch sind, muss sowohl die Richtigkeit der Prämissen als auch die der Schlussfolgerung geprüft werden.

Praxisbeispiel Argument:

Ein Historiker verfasste einen Aufsatz über die politische Überhöhung der Arbeiterklasse in der DDR. Seinen Ausgangspunkt bildete die Beobachtung, dass sich noch in den frühen 1990ern mehr Ostdeutsche der „Unter- oder Arbeiterschicht“ zurechneten, als es dort eigentlich Arbeiter gab. Daraus zog er den Schluss, dass alle, die sich dieser Doppelkategorie zuordneten, dies taten, weil sie sich als Arbeiter fühlten. Er machte also den Fehler, eine Doppelkategorie völlig einseitig auszulegen. Dennoch ist sein Schluss selbst wohl nicht falsch. Im Rahmen von Zeitzeugenbefragungen stellte sich etwa heraus, dass sich Ostdeutsche eher als Arbeiter fühlten, auch wenn sie beispielsweise Fabrikleiter waren.

¹ BRUNNER, Otto/CONZE, Werner/KOSELLECK, Reinhart (Hgg.): *Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland*, Stuttgart 1972ff.

Greifen Historiker auf die genannte Zeitzeugenbefragung als Beleg für eine Behauptung zurück, bedienen sie sich eines induktiven Arguments. Dies bedeutet, dass aus Einzelfallbeobachtungen bestimmte Verallgemeinerungen gezogen werden. Wird umgekehrt verfahren, also aus dem Allgemeinen auf das Besondere geschlossen, spricht man von einem deduktiven Argument.

Besondere Vorsicht ist bei Argumenten geboten, die auf Moral („Man sollte...“), Tradition („Schon immer...“) oder Autoritäten („Wie XY sagte...“) rekurrieren oder sich einer gehaltvollen Auseinandersetzung („Ganz offensichtlich völlig unhaltbar ist die Position von XY, die daher nicht weiter berücksichtigt wird.“) entziehen. Hier ist zu prüfen, ob die jeweilige Position noch anderweitig gestützt wird. Ebenso wenig folgt aus der Erschütterung oder gar Widerlegung nicht geteilter Thesen die Richtigkeit der eigenen.

TIPPS: DIE ARGUMENTATION

1. Argumente können zu Argumentationsketten zusammengeschlossen werden. Dabei kann es durchaus sinnvoll sein, mit einer Berufung auf Autoritäten zu beginnen („XY vertrat die Auffassung Z. Diese soll nun überprüft werden“) oder damit zu schließen („Darüber hinaus untermauern diese Ergebnisse die Thesen von XY, die bereits in anderen Kontexten empirisch gestützt werden konnten.“).
2. Argumentationen können grob in lineare und dialektische unterteilt werden. Bei der linearen geht es darum, eine These zu belegen oder zu widerlegen, wobei nur gleichgerichtete Argumente berücksichtigt werden. Es geht beispielsweise nicht darum, was gegen die eigene These spricht, sondern nur darum, was für die eigene und gegen die anderen Thesen angeführt werden kann. Anders die dialektische Argumentation: Hier werden These und Antithese gegeneinander abgewogen, um schließlich zu einer Synthese zu gelangen.

3. Die Darstellung: Sinneinheiten und Übergänge

Auch wenn bei der Argumentation möglichst viele Punkte berücksichtigt werden sollen, kann es nicht darum gehen, ein Thema bis ins letzte Detail zu behandeln. Es geht nicht um die Demonstration der eigenen Belesenheit. Die wissenschaftliche Leistung besteht gerade in der Prägnanz: der begründeten Auswahl der wichtigsten Punkte also und dem Weglassen aller übrigen. Ein wichtiger erster Schritt hierfür ist die Gliederung des Stoffes in sinnvolle Haupt-

und Unterkapitel. Sie stellen jeweils eine Facette der Fragestellung dar. Dabei sollte klar ersichtlich sein, welcher Beitrag zu deren Beantwortung durch sie geleistet wird.

TIPP: KAPITELGESTALTUNG

Vor allem bei längeren Arbeiten bietet es sich an, jedem Großkapitel einen einleitenden Abschnitt voranzustellen und es mit einem Fazit zu schließen. Ein positiver Nebeneffekt dabei ist, dass der Schreibfluss kurz für eine Reflektion über das Grundkonzept der Arbeit unterbrochen wird. Trägt der in der Einleitung dargelegte Arbeitsentwurf nach dem nun abgeschlossenen Quellenstudium noch immer? An welchen Stellen muss er revidiert werden?

Während diese Rückknüpfung an das übergeordnete Thema der Leserschaft eine grobe Orientierung bietet, muss auch zwischen den in einem Kapitel vorgebrachten Argumenten ein Zusammenhang hergestellt werden. Dies ist in erster Linie wiederum eine konzeptuelle Leistung, sollte aber durch darstellerische Mittel unterstützt werden. Weil ein jeder Abschnitt eine eigene Sinneinheit darstellt, rücken die Übergänge zwischen ihnen in den Fokus. Ein Praxisbeispiel soll gestalterische Möglichkeiten aufzeigen:

Praxisbeispiel: Übergänge gestalten

„Nachdem die Italiener seit 1936 auf die antisemitische Wende eingestimmt worden waren, ging es ab Anfang 1938 Schlag auf Schlag. Im Februar rief Mussolini zu erhöhter Wachsamkeit gegenüber den Juden auf. [...] Ebenfalls Ende Februar beauftragte der „Duce“ [...] Guido Landra [...] damit, die Grundlagen einer faschistischen Republik zu formulieren. Landras Anstrengungen gipfelten in einem „manifesto della razza“, das im Juli als Grundsatzpapier einer Gruppe faschistischer Wissenschaftler der Öffentlichkeit präsentiert wurde, in wesentlichen Punkten aber die Handschrift Mussolinis trägt. Dieses Dokument ist aus drei Gründen von besonderer Bedeutung: Zum einen fiel seine Ausarbeitung und Veröffentlichung mit der Vorbereitung der antijüdischen Gesetze zusammen, zum zweiten wurde hier das völkisch-biologistische Prinzip zum Leitgedanken eines faschistischen Rassismus und Antisemitismus erhoben, und zum dritten wurden dadurch die faschistischen Positionen in der Rassenfrage mit denen des Nationalsozialismus kompatibel. Das Manifest, das in die Form eines Dekalogs gekleidet war, ging von der natürlichen Ungleichheit und

Ungleichwertigkeit der Rassen aus und behauptete, eine wissenschaftliche Rassenlehre könne ausschließlich auf biologischen Unterscheidungskriterien beruhen. Es existiere nicht nur eine „razza italiana“ [...].

Fast zeitgleich wurde eine Reihe weiterer Maßnahmen antisemitischen Charakters ergriffen. Zu nennen sind hier [...].

Einen weiteren Meilenstein setzte Anfang Oktober 1938 [...].

Das Gesetz vom 17. November 1938 [...].

Wie schon in der Erklärung [...].

Nun könnte man einwenden, daß [...].²

Das Kapitel, dessen Beginn hier zitiert ist, folgt hauptsächlich der Chronologie als Darstellungsprinzip. Der rote Faden kann dadurch sehr leicht durch Angabe konkreter Daten, temporale Adverbialien und Subjunktionen weitergesponnen werden. Besondere Stärke erhält er durch implizite oder explizite Rückverweise („Wie schon...“, „Fast zeitgleich“). Die Schwäche der chronologischen Darstellung beheben die Autoren durch das Einflechten analytischer Knoten, die wiederum dem Prinzip der strukturellen Darstellung folgen („aus drei Gründen“, „Nun könnte man einwenden“).

TIPP: ÜBERGÄNGE

Im gleichen Aufsatz finden sich noch weitere Beispiele, wie man Übergänge gestalten kann. Die Autoren greifen in seltenen Fällen auf das Stilmittel des Bruchs („Und das Volk? Glaubt man Renzo de Felice, so [...].“) oder auf Platituden („Antworten auf diese Fragen sind schwierig und fallen naturgemäß komplex aus.“)³ zurück. Beides funktioniert, sollte aber die Ausnahme bleiben.

II.3.g Der Schluss einer Hausarbeit

Der letzten Kapitel einer Hausarbeit bleibt es vorbehalten, die wichtigsten Schlussfolgerungen und Ergebnisse zusammenzufassen und Perspektiven für die weiterführende Diskussion aufzuzeigen. Nur an dieser Stelle ist es unter Umständen zulässig, eine persönliche Bewertung vorzunehmen.

² SCHLEMMER, Thomas/WOLLER, Hans: Der italienische Faschismus und die Juden 1922 bis 1945, in: VfZ 53 (2005), S. 165-201, hier S. 179-182 (unsere Hervorhebungen).

³ Ibid., S. 174, 184.

„Die letzte Station im Textteil der Hausarbeit ist der **Schluss**. Ob Sie diesen Abschnitt so nennen oder anders, bleibt Ihnen überlassen. Wichtig ist etwas anderes: Vor allem Anfängern geht an dieser Stelle oft die Puste aus. Sie ringen sich allenfalls noch einige dürre Zeilen ab, denen man auf den ersten Blick ansieht, dass ihr Verfasser mit seiner geistigen Kraft am Ende war. Diesen Eindruck sollten Sie vermeiden [...], denn: Eine gute Arbeit braucht einen guten Schluss. Er bündelt konzis die in der Einleitung formulierten Leitfragen und die im Hauptteil entwickelten Ergebnisse der Arbeit. Diese Zusammenfassung ist das Mindeste, was der Leser erwarten kann. Noch besser ist, wenn Sie diese verdichtete Argumentation mit grundsätzlichen Überlegungen, weiterführenden Perspektiven oder Anregungen verbinden können, wobei Sie allerdings den Kontext Ihrer Thematik nicht übertrieben weiten sollten.“

Aus: FREYTAG, Nils/PIERETH, Wolfgang: Kursbuch Geschichte, Paderborn 2011, S. 158.

Was sollte das Schlusskapitel einer Hausarbeit unbedingt enthalten?

1. Rekapitulation/ Zusammenfassung
2. Problematisches/ Auslassungen/ Ausblick
3. Schlussfolgerungen/ Fazit

TIPPS: DER SCHLUSSTEIL

1. Das Schlusskapitel sollte nur die wesentlichen Punkte der Arbeit enthalten.
2. Oft werden Einleitung und Schluss zuerst gelesen, um vorab einen Eindruck vom Gesamtwerk zu erhalten. Ein guter Schluss ist daher wichtiger Gradmesser für die Qualität der Arbeit!
3. Einleitung und Schluss hängen eng zusammen, in erster schreibt ihr, was ihr machen wollt, letzter besagt, was ihr getan habt. Nehmt euch vor dem Schreiben des Schlusskapitels unbedingt die Einleitung nochmal vor und vergleicht sie mit der Gliederung eures Hauptteils.
4. Ein Ausblick über euer eigentliches Thema hinaus ist sinnvoll, aber auch gefährlich, da man leicht zu weit ausholt. Genau genommen ist ein Ausblick eine sinnvolle inhaltliche Begründung dessen, was ihr nicht bearbeitet habt.

III. Überarbeiten der Hausarbeit

Herzlichen Glückwunsch, ihr habt nun eure Hausarbeit geschrieben! Ihr könnt nun einmal kurz durchatmen – und euch gleich wieder dransetzen. Denn fertig seid ihr noch nicht. Nun geht es darum, durch (mehrmaliges) Korrekturlesen und Überarbeiten dem Text den letzten Schliff zu geben. Damit könnt ihr noch entscheidende Verbesserungen in der Benotung erzielen.

TIPPS: ÜBERARBEITUNG

Wenn möglich, gebt eure Arbeit anderen – auch fachfremden – Personen zur Durchsicht. Ihnen werden Schreib- und Grammatikfehler ebenso wie Lücken in der Argumentation viel eher auffallen als euch selbst. Denn irgendwann wird jeder betriebsblind. Zur Not könnt ihr, sofern es die Zeit erlaubt, eure Arbeit ein oder zwei Tage beiseitelegen, um einen Entfremdungseffekt zu erzielen.

Hilfreich ist dabei folgende Checkliste (nach Thomas Schlemmer und Hans Woller, IfZ München):

1. Achtet auf Orthographie und Grammatik.
2. Kontrolliert Stil, Wortwahl und Metaphern (sind letztere passend?).
3. Streicht unnötige Passagen und störende Exkurse.
4. Überprüft die formale Gestaltung.
5. Prüft die korrekte Übernahme von Zitaten nach.
6. Stellt die Vollständigkeit von Quellen und Literaturangaben sicher.
7. Gleichet Kapitelüberschriften und Seitenzahlen mit dem Inhaltsverzeichnis ab.
8. Prüft Übergänge und Verknüpfungen von Argumenten.
9. Beseitigt Widersprüche und Ungereimtheiten.
10. Vergleicht Einleitung und Schluss auf Stimmigkeit untereinander.

Exkurs: Hinweise zum wissenschaftlichen Schreibstil

Wesentliches Merkmal einer Hausarbeit ist das „wissenschaftliche Schreiben“. Folgende Anforderungen an den Schreibstil einer wissenschaftlichen Arbeit solltet ihr beachten:

- ➔ Einheitlicher Gebrauch des *Tempus*: Historische Sachverhalte werden in der Vergangenheitsform dargestellt, Quellen- und Literaturkritik im Präsens („Loth legt dar, dass...“).

- ➔ *Klarheit und Übersichtlichkeit.* Vermeidet unübersichtliche und umständliche Satzgebilde, deren Sinn sich beim schnellen Durchlesen der Arbeit nicht erschließen lässt. Ferner solltet ihr euch im Gebrauch fachfremder und ungebräuchlicher Fremdwörter zurückhalten und unscharfe Ausdrücke („Macht vollzieht sich im Medium konflikthafter Interaktion“) vermeiden. Dies alles beeinträchtigt die Lesbarkeit des Textes und mindert den Wert der Arbeit.
- ➔ *Fachterminologie* ist unerlässlich, doch solltet ihr immer anstreben, auch eine wissenschaftliche Arbeit in *lesbarem Deutsch* zu schreiben. Präzise Sprache und eleganter Stil sind keine Gegensätze. Vermeidet umgangssprachliche Wendungen, übermäßige Substantivierung von Verben, überflüssige Passivsätze, langatmige Aufzählungen, Konstruktionen aus der „Behördensprache“ („in Bezug auf“, „dahingehend“ usw.), doppelte oder dreifache Genitive oder Relativsätze.
- ➔ Übernehmt Begriffe aus der in den Quellen benutzten Sprache nicht unkritisch. Möglicherweise enthalten bestimmte Begriffe und Bezeichnungen (negative oder positive) Wertungen, die ihr dann unbewusst in eure Arbeit übertragen würdet. Ein kritisch-differenzierter Umgang mit Begriffen gehört zu den Grundlagen historischen Arbeitens. Fachbegriffe gilt es deshalb ggf. im Fließtext zu erklären.
- ➔ Alle wissenschaftlichen Arbeiten stehen unter dem *Gebot der Objektivität*. Es ist daher nur in eng begrenzten Fällen gestattet, persönliche Wertungen in den Text einfließen zu lassen. Im Schlusskapitel der Arbeit kann ggf. eine persönliche Stellungnahme erfolgen.
- ➔ Als Ausdruck des Objektivitätsanspruches in wissenschaftlichen Arbeiten hat sich die Konvention herausgebildet, personale Subjekte wie „ich“ und „wir“ zu vermeiden. Allgemein üblich ist anstelle dessen die *Verwendung der Passivform* oder des unpersönlichen „man“.
- ➔ Es ist unzulässig, längere *fremdsprachige Satzteile* in deutsche Sätze einzubauen. Also: Entweder vollständige Zitate in der Fremdsprache oder deutsche Übersetzung, gegebenenfalls fremdsprachliche Fachbegriffe in Klammer. Bei englischen Zitaten braucht ihr keine Übersetzung „mitliefern“, bei allen anderen Sprachen ist zumindest eine sinngemäße Übersetzung im Fließtext oder aber in den Fußnoten nötig.

Exkurs: Beurteilungskriterien für Seminararbeiten

Auch wenn die Beurteilungskriterien für Seminararbeiten z.T. von themenspezifischen Besonderheiten abhängen, so lassen sich doch einige Standards in allgemeiner Form angeben,

die der Seminarleiter bei der Bildung seines Urteils mitberücksichtigt. Daher kann folgende Aufstellung als Checkliste dienen, die es dem Bearbeiter ermöglicht, Mängel seiner Arbeit im Manuskriptstadium zu erkennen und abzustellen.

III.1 Inhalt

1. Erfassen des Themas

- a) Hat der Verfasser das Thema erfasst?
- b) Hat er eine präzise Fragestellung entwickelt, die er nicht aus den Augen verliert und die wie ein „roter Faden“ durch die gesamte Arbeit hindurch verläuft?
- c) Wurden alle notwendigen Aspekte des Themas behandelt?
- d) Hat sich der Verfasser auf das Thema konzentriert, hat er also nicht zum Thema gehörende Elemente weggelassen und ist er nicht abgeschweift?
- d) Sind die einzelnen behandelten Aspekte sinnvoll gewichtet worden?

2. Entwicklung der Gedanken

Hat der Verfasser die Gedanken logisch, systematisch und differenziert entwickelt?

3. Verarbeitung von Quellen und Literatur

- a) Hat der Verfasser den neuesten, dem Thema angemessenen und ihm zugänglichen Erkenntnisstand berücksichtigt? Schlägt sich dies in seiner Literaturlauswahl nieder?
- b) Hat der Verfasser die Quellen richtig verstanden, sich kritisch mit ihnen auseinandergesetzt, sie auf das Thema bezogen und mit eigenen Gedanken verknüpft?

4. Sachliche Richtigkeit

- a) Hat der Verfasser den Inhalt auch im Detail richtig dargestellt, also sachliche Fehler vermieden?
- b) Wurden fremdsprachige Zitate richtig übersetzt?
- c) Stimmen die Berechnungen?

III.2 Form

1. Zitate

- a) Sind alle wörtlich und sinngemäß übernommenen Gedanken durch Quellenangaben kenntlich gemacht?
- b) Hat sich der Verfasser beim Zitieren an ein bestimmtes formales System gehalten? Sind die Zitierweise und der Anmerkungsapparat kongruent?

2. Verzeichnisse

Sind notwendige Verzeichnisse (Inhalt, Literatur) vorhanden und entsprechen sie den Abschnitten und Zitaten der Arbeit?

3. Darstellung

- a) Hat der Verfasser die Arbeit in Text und Verzeichnissen übersichtlich gegliedert und die Abschnitte zweckmäßig aufgebaut?
- b) Ist die Arbeit sauber präsentiert worden?

4. Sprache

Hat der Verfasser eine verständliche, klare Sprache verwendet?

5. Orthographie, Zeichensetzung

Sind Orthographie und Zeichensetzung so tadellos, wie das von einer akzeptablen Arbeit in einem Universitätsstudium selbstverständlich erwartet wird?

Literaturverzeichnis

Weiterführende Literatur:

- BRUNNER, Otto u.a. (Hrsg.): Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland, Stuttgart 1972ff.
- EDER, Franz/BERGER, Heinrich/CASUTT-SCHNEEBERGER, Julia/TANTNER, Anton: Geschichte Online. Eine Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten, Köln, Weimar/Wien 2006 (= UTB 2822. Arbeitshilfen Geschichte).
- FREYTAG, Nils/PIERETH, Wolfgang: Kursbuch Geschichte, 5., aktualisierte Auflage, Paderborn 2011 (= UTB 2569).
- GOETZ, Hans-Werner: Proseminar Geschichte: Mittelalter, 3., überarbeitete Auflage, Stuttgart 2006.
- GÜNTHER, Rosmarie: Einführung in das Studium der Alten Geschichte, Stuttgart 2009.
- HARTMANN, Martina: Mittelalterliche Geschichte studieren, 3., überarbeitete Auflage, Konstanz 2011 (= UTB 2575. Basics Geschichte).
- JELE, Harald: Wissenschaftliches Arbeiten: Zitieren, 3. Auflage 2012.
- LINGELBACH, Gabriele/RUDOLPH, Harriet: Geschichte studieren. Eine praxisorientierte Einführung für Historiker von der Immatrikulation bis zum Berufseinstieg, Wiesbaden 2005.
- OPENOORTH, Ernst/SCHULZ, Günther: Einführung in das Studium der neueren Geschichte, 7., überarbeitete Auflage, Paderborn u.a. 2010.
- RÜCKRIEM, Georg/STARY, Joachim/FANCK, Norbert: Die Technik wissenschaftlichen Arbeitens: Eine praktische Anleitung, 16., überarbeitete Auflage, Paderborn [u.a.] 2011 (= UTB 724. Schlüsselkompetenzen).
- THEISEN, Manuel René: Wissenschaftliches Arbeiten: Technik – Methodik – Form, 15., aktualisierte und ergänzte Auflage, München 2011 (=WiSt-Taschenbücher).

E-Books (über den Katalog der Universitätsbibliothek):

Alte Geschichte: GÜNTHER, Rosmarie: Einführung in das Studium der Alten Geschichte, Stuttgart 2009.

Mittelalter Geschichte: GOETZ, Hans-Werner: Proseminar Geschichte: Mittelalter, Stuttgart 2010.

Neuere Geschichte: OPENOORTH, Ernst/SCHULZ, Günther: Einführung in das Studium der neueren Geschichte, Stuttgart 2010.

Beispiele:

SCHLEMMER, Thomas/WOLLER, Hans: Der italienische Faschismus und die Juden 1922 bis 1945, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, 53 (2005), S. 165-201.

Impressum/Kontakt

E-Mail: mentorat@geschichte.uni-tuebingen.de

Homepage: <https://uni-tuebingen.de/fakultaeten/philosophische-fakultaet/fachbereiche/geschichtswissenschaft/studium/beratung/esit-mentorat.html>

Dieser Ratgeber wurde erstellt von:

ESIT-Mentorat Geschichte

Beratungsangebote online

Geschichtswissenschaft Uni Tübingen: <https://uni-tuebingen.de/fakultaeten/philosophische-fakultaet/fachbereiche/geschichtswissenschaft/geschichte>

Diversitätsorientiertes Schreibzentrum: <https://uni-tuebingen.de/schreibzentrum>

Onlinetutorium Mittelalter Geschichte: <https://uni-tuebingen.de/fakultaeten/philosophische-fakultaet/fachbereiche/geschichtswissenschaft/seminareinstitute/mittelalterliche-geschichte/studium/online-tutorium>

Onlinetutorium Geschichte: <http://www.geschichtstutorium.uni-tuebingen.de>

Weitere nützliche Internetseiten findet ihr auf unserer Homepage verlinkt.

Weitere Ratgeber

Ratgeber für das Präsentieren für das Fach Geschichte

Ratgeber zum Verfassen von Essays für das Fach Geschichte